

• Die Zeichen erkennen •

Erdbeben
Japan,
Atomkrise:



Viel wichtiger, als im Leid zu verharren, ist es, danach zu trachten, die übergeordneten Zusammenhänge der Geschehnisse zu verstehen und sie als Geschenk zu betrachten (auch wenn dies zunächst schwerfallen mag, aber sie initiieren die notwendigen Anstöße zur positiven Veränderung von uns SELBST). Wer die Vorgänge versteht, kann die erforderlichen Konsequenzen daraus auch ziehen. Für uns bedeutet das vor allem, dass wir die Augen für die wahren Werte öffnen, und uns bemühen, zu erkennen, um was es im Leben wirklich geht. Carpe Diem: » *Nutzt eure Lebenszeit für das Wesentliche!*«

» . . . du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken,
und dein Same wird die Heiden erben
und in den verwüsteten Städten wohnen. . .

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen;
aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.
Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns
ein wenig vor dir verborgen,
aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen,
spricht der HERR, dein Erlöser.

Denn solches soll mir sein
wie das Wasser Noahs,
da ich schwur, dass die [Wasser Noahs](#) sollten
nicht mehr über den Erdboden gehen.

Also habe ich geschworen,
dass ich nicht über dich zürnen
noch dich schelten will.

Denn es sollen wohl Berge weichen
und Hügel hinfallen;
aber meine Gnade soll
nicht von dir weichen,
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen,
spricht der HERR, dein Erbarmender.

Du Elende, über die alle Wetter gehen,
und du Trostlose, siehe,
ich will deine Steine wie einen Schmuck legen
und will deinen Grund mit Saphiren legen
und deine Zinnen aus Kristallen machen
und deine Tore von Rubinen und
alle deine Grenzen von erwählten Steinen
und alle deine Kinder gelehrt vom HERRN
und großen Frieden deinen Kindern.«

So spricht der Prophet Jesaja, Kapitel 54

Was unterscheidet den Menschen vom Elefanten?

Der Mensch vergisst sehr schnell, im Allgemeinen. Das hat durchaus sein Gutes, wenn es ums Vergeben geht. Doch wenn es darum geht, aus Geschehenem zu lernen, so ist ein Gedächtnis, wie es

Elefanten zugeschrieben wird, gar mehr als hilfreich. Gut 50 Jahre ist es her, dass [Albert Einstein](#) seinen Seelenfreund Albert Schweitzer dazu drängte, die Weltöffentlichkeit vor den Gefahren der Atomspaltung zu warnen. Viele führende Wissenschaftler schlossen sich alsbald an. Wer erinnert sich noch an Schweitzers [„Ein Wort an die Menschen“](#), eine Aufnahme aus dem Jahr 1964, auf der die Stimme des großen Menschenfreunds eingefangen ist? Schweitzers Wort hatte Gewicht. Schließlich war er eine moralische Instanz – mitten in der Zeit des kalten Krieges. Einstein in einem Brief an Schweitzer: *»Man sieht, dass Ihr stilles Vorbild eine tiefgehende Wirkung auslöst. Darüber dürfen wir uns alle freuen . . .«*

Doch so schnell, wie wir die verheerenden Naturkatastrophen unserer Tage verdrängen und vergessen, so rasch nahmen die mächtigsten Nationen der Welt ihre Atomtests wieder auf. Wissenschaft und Technik triumphierte. Und damit der Verstand. *»Alles unter Kontrolle!«* Doch wenn eines sicher ist, dann dies: jede getroffene Entscheidung zeitigt entsprechende Folgen, auch wenn sich das manchmal erst nach Jahrzehnten offenbart.

Die [Kausalkette](#) wirkt unausweichlich, nicht nur in den Alltagsgeschehnissen des einzelnen Menschen, sondern auch in der Summe des die jeweilige Individualität umschließenden Organismus, sei es das Schicksal einer ganzen Nation, eines übergeordneten Kontinents – oder letztendlich global betrachtet: das Los der ganzen Welt. Einst erbebt der Meeresboden im Pazifik durch menschliche Hand (die letzten publik gewordenen Atomtests erfolgten 1996), jetzt erzittert er vor der Hand Gottes. GOTT IST LIEBE. Doch was der Mensch gesät hat, das muss er ernten: Tod und Zerstörung allerorten.

- Der [Orkan „Lothar“](#) Weihnachten 1999?
- Der Tsunami Weihnachten 2004?
- Der Hurrikan „Katrina“ 2005?
- Das Erdbeben in Sichuan 2008?
- Und das auf Haiti Anfang vergangenen Jahres, alles schon vergessen?

Die Warnung des Universalgenies [Walter Russell](#) schlug man lang genug nun in den Wind. Sein Wissen hielt einstweilen sich verborgen, und machte sich auch keine Sorgen: denn nie kann etwas, das dem Menschen hilft, verloren gehen. Es wird sichtbar, wenn wir reif dafür sind, es für *wahr* zu nehmen. Allmählich öffnen wir die Augen, jetzt, nach mehr als 50 Jahren. Russells kongeniale Abhandlung zum Wesen der [Radioaktivität \(PDF-Auszug\)](#) stammt aus dem Jahr 1957! Und sie lässt uns die Vorgänge, die nun Japan und uns Menschen auf der ganzen Erde erschüttern, in einem völlig neuen Licht sehen und begreifen.

Japan ist eine hochentwickelte Nation, vielleicht die am höchsten technisierte, mit der drittgrößten Volkswirtschaft der Welt. Wohlstand prägte den Lebensalltag. Mehrere zehntausend Überhundertjährige beherbergt das Land. Doch der Mensch wird träge, wenn es ihm zu wohl in seiner Haut wird – ob in Ost oder in West, das ist sich gleich. Die Seele verkümmert, sie verschwendet ihre Lebenszeit für unwesentliche Dinge. So verbraucht sie sinnlos ihre Lebensenergie, die sie von der übergeordneten Macht im Universum zum Lernen und zur Entfaltung der ihr innewohnenden Werte erhalten hat. Allein nur das Ausmaß der materiellen Schäden solcher Naturschauspiele lässt erahnen, wie gewaltig das [Energiedefizit](#) sein muss, das sich ein Großteil der Menschheit aufgebürdet hat. Das Positive daran ist: wir können uns im Spiegel solcher Ereignisse in unserem eigenen Verhalten überprüfen und erkennen. Denn weder Gott, noch Jesus Christus, noch

alle im Universum wirkenden Lebensgesetze wollen uns *richten*, sondern vielmehr *unterrichten*: das ist ein kleiner, aber feiner – nein, das ist ein gewaltiger Unterschied! Das Mittel, mit dem wir seelisch unterrichtet werden, ist die [Tagesschule](#).

Gott ist eine liebende Macht, planend, helfend, heilend, seit Anbeginn seines Wirkens, bis in alle Ewigkeit. Japan zählt zu den seelisch fortgeschrittensten Nationen der Welt. Die Japaner haben, wie die Deutschen, nach dem zweiten Weltkrieg ganz von vorne anfangen müssen. Das macht die Menschen tapfer, dankbar, demütig und dennoch stark – zum leuchtenden Vorbild für alle anderen Nationen.

So heißt es wieder einmal neu beginnen, bei sich selber, Schritt für Schritt, ganz ohne irgendwelche Erwartungen. »*Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt, und der uns hilft, zu leben . . .*« Hermann Hesses Werk knüpfte ein geistiges Band zwischen der deutschen und der japanischen Seele. Und so stehen wir in unserem Denken, Fühlen und Handeln dem japanischen Volk viel näher, als wir es wahrhaben wollen. Vielleicht verstehen wir jetzt besser, dass alles, was geschieht, auch wenn *wir* es Katastrophe nennen, zum Geschenk wird, wenn wir es nur recht betrachten. Gott muss den Boden bereiten, aus dem die neue Erde und der neue Mensch hervorgehen kann. Und niemand kann uns besser unterweisen, auch wenn es Gott, dem Urquell allen Lebens, unendlich viel lieber wäre, auf derart dramatische Schulungsmaßnahmen verzichten zu können. Doch das liegt allein an uns, Gott fordert uns heraus: wir sollen seiner Weisung folgen. Und seine Weisung vernehmen wir, wenn wir auf seine Stimme – unsere Intuition – hören und sie zum alleinigen Maßstab unseres Handelns machen. Dann stehen wir in seiner Hand, und Schutz erfährt das ganze Land.

Was folgt daraus? Wir müssen uns entwickeln und verändern, zum Positiven hin, denn jeder Einzelne – Du und ich, alle formen wir das Schicksal dieser Welt!

• Sehen, was wirklich läuft •

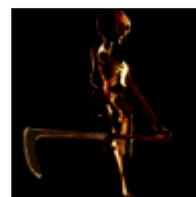


Falleri und Fallera, Wasser ist zum Waschen da, doch zu was sind Augen da? Da brauchen wir nicht lang zu grübeln; klar: zum Sehen hat sie der Schöpfer konstruiert, ingeniös, ein Meisterwerk – doch hell-sichtig sind wir deshalb noch lange nicht. Die Tagesschule grüßt, und erst mit ihr wird es vorm innern Auge licht.

Gestern wanderte ich hinauf zu den Schwarzwaldhöhen, zu einem typischen [Waldhufendorf](#), das unter schwierigsten Bedingungen vor hunderten von Jahren entstand. Mitten im dornigen Urwaldgestrüpp, dem Lebensraum von furchteinflößenden [Wisenten](#), hungrigen Bären und

heulenden Wölfen sollte hier für die ersten Siedler ein neues Leben beginnen. Als Lehnwesener versprachen die Calwer Grafen demjenigen 30 Morgen Land, der bereit war, es zu roden und urbar zu machen. »30 Morgen!« Das bedeutete, dass man mit einem Ochsen 30 Vormittage pflügen musste, bis man wieder zur selben Stelle gelangte. »Fantastisch, die Aussicht auf so viel Land!« Ob er erahnte, was ihm bevorstand?

Die Ernüchterung erfolgte flugs an Ort und Stelle. Eine unvorstellbare Sisyphusarbeit stand denen bevor, die ihre Leibeigenschaft mit dem Dasein als freier Bauer vertauscht hatten. Nichts außer Dornen, Urwald, Fels und Stein. Der Boden karg, und stumpf die Axt: Verzweiflung ergriff selbst die Tapfersten und Mutigsten unter ihnen, und im Nu waren all ihre Lebenskräfte aufgezehrt. Wenn dann die Söhne ihre Väter zu Grabe trugen, so klang es trutzig über Wald und Feld:



»Den Ersten der Tod!

Den Zweiten die Not!

Den Dritten das
Brot.«



Ich war sehr dankbar für die in Felsblöcke eingelassenen Schautafeln, die die Historie der Schwarzwaldbesiedlung lebendig machen, denn sie gaben mir „mein“ Geschenk des Tages mit auf den Weg: „Man sieht nur, was man weiß!“. Und tatsächlich sah ich nun die Welt der mittelalterlichen Schwarzwaldsiedler mit ganz anderen Augen. Auch kann ich jetzt das nächste Mal den Menschen, die heute noch die Felder ihrer Vorfahren bestellen, mit viel größerer Ehrfurcht begegnen - wie beispielsweise dem Bio-Bauern, der jeden Mittwoch- und Samstagvormittag seine Kartoffeln auf dem Markt anbietet - das ganze Jahr hindurch, bei Regen, Schnee, stürmischem Wind und Eiseskälte. »Dankeschön!« Wir werden noch die Mühe solcher Menschen sehr viel mehr zu schätzen wissen - das kommende Jahr wird uns hierfür die Augen öffnen.

Man sieht nur, was man weiß!

Das verhält sich mit der Tagesschule nicht anders. Wissen geht verloren, wenn es nicht unterrichtet wird. Deshalb hat sich im 19. Jahrhundert letztendlich die gesetzliche Schulpflicht durchgesetzt. Ein langer Weg seit Martin Luthers Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ (1524).

Schulen, in denen die [Tagesschule](#) unterrichtet wird, gibt es noch nicht. Aber das ist nur eine Frage

der Zeit. Steter Tropfen höhlt den Stein. Und da jede lernende Seele ihre Tagesschule erlebt - ungeacht dessen, ob sie sich bereits die Fähigkeit dazu erworben hat, sie sich auch bewusst zu machen - muss das dazu notwendige Rüstzeug vermittelt werden, um diesen Bewusstseinswerdungsprozess bei mehr und mehr Menschen, die dabei sind, aus dem Dämmer Schlaf ihrer Seele zu erwachen, in Gang zu setzen. Ein langwieriges Unterfangen, das sich jedoch lohnt. Warum? Weil **Tagesschule erkennen** gleich **Sich erkennen** heißt. Und Sich vollkommen zu erkennen, in allen Stärken und Schwächen, das ist die grundlegende Voraussetzung dafür, sich zum wahren Leben emporzuschwingen: ein Leben im Geist unseres Schöpfers, der, wie Martin Luther sich ausdrückte, „... ein glühender Backofen voller Liebe...“ ist, „...der da von der Erde bis an den Himmel reicht...“ (aus der 7. Invocavit-Predigt zur Zeit der Wittenberger Wirren im Jahr 1522).

(K)ein Tag wie jeder andere!

Rückblende, Samstag, den 22. Januar: Wir klinken uns bereits am Vorabend in die Kausalkette ein, es ist Freitagabend.

- ich habe die Arbeitswoche ganz gut überstanden, und bin, glaube ich, nicht so übersäuert, wie so oft.
- ich habe die letzten Schüler unterrichtet, und bin auf dem Nachhauseweg, und nutze es, wenn ich schon unten im Städtchen bin, und kaufe gleich ein, was ich noch brauche, so dass ich den Samstag frei habe, und nicht belastet bin mit Einkaufstüten schleppen usf.
- gut, ich bin dann mit 3 Einkaufstüten und Rucksack unterwegs, und ich hoffe, dass ich noch den Bus erreiche, der den Berg hinauf fährt. Also, mir ist so in Erinnerung, dass um 18:20 Uhr herum etwas fährt.
- eigentlich wollte ich noch Bargeld holen auf der Post, aber die macht schon um 18:00 Uhr zu. Ich hatte ein Plakat für eine Theaterveranstaltung morgen abend gesehen, und es elektrisierte mich. Es stand zwar auf dem Plakat, dass man keinen Eintritt bezahlen muss, aber es wird um einen Unkostenbeitrag gebeten. Und ich hatte alles Geld ausgegeben, und wir haben keinen Automaten am Ort.
- das heißt, ich bin dann unterwegs zum Bus, und müsste dann irgendwann zur Post abbiegen mit den schweren Einkaufstaschen, doch dann höre ich die Glocken schlagen, es ist schon 18:00 Uhr, und die Post schließt. Aus, vorbei, ich kann kein Geld mehr holen.
- gut, aber es reicht gerade noch für die Fahrt den Berg hinauf, das heißt ich erreiche vielleicht den Bus noch. Das ist ein Kurbus, aber weil im Winter so wenig Menschen fahren, nimmt man nicht einen Kleinbus, sondern man kooperiert mit Taxiunternehmen, und die schicken dann ein Taxi, das als Kurbus fährt. Also, das ist einmalig, da kann man dann für einen Euro neunzig Taxi fahren. Das ist doch günstig, oder?
- also, ich erreiche ihn noch und fahre nach Hause, und dann beginnt der Samstag, und ich darf länger schlafen als gewöhnlich, ein Geschenk - und überdies läuft alles harmonischer als sonst.
- ich bin zwar später dran mit allem, habe aber bis zum Mittagessen schon die Wohnung in Ordnung gebracht. Dann kommt mir das Theater in den Sinn, und ich sitze da, ohne Geld in der Tasche für den Theaterabend, aber es zieht mich hin. Das Gefühl ist da, ich sollte zur Theaterveranstaltung gehen. Was tun?
- es ist schon später Nachmittag. Die einzige Möglichkeit ist, in die nächste Stadt zu radeln, wo es einen Bargeldautomaten hat. Das Fahrrad ist noch von der letzten Waldfahrt stark verschmutzt,

und es ist ziemlich kalt draußen. In fünf Minuten ist es geputzt, und ich fahre los, in der Hoffnung, dass ich rechtzeitig zurück sein kann.

- ich erreiche Calw, die Stadt Hermann Hesses, hole etwas Geld, und gehe in ein Einkaufscenter nebenan, und hoffe, dass sie vielleicht Cherimoyas haben, die ich dort schon einige Male bekommen habe.
- ich schaue mich um, doch bei dem Obst- und Gemüsestand, wo ich sie immer gefunden hatte, sind keine Cherimoyas, und auch sonst keine Früchte, was mich wundert. Gut, ich bin ein bißchen enttäuscht, und schaue, was es sonst noch hat. Und dann, an einer anderen Ecke, da strahlen meine Augen: »Cherimoyas, tatsächlich! Welche Freude.« Meine Freude hat sich verdoppelt. Hätte ich sie gleich entdeckt, hätte ich sie als selbstverständlich hingenommen. Aber Cherimoyas zu bekommen, das ist alles andere als selbstverständlich. Und ich bekomme auch noch eine wunderbar ausgereifte Papaya, und einige andere Dinge wie Avocados.
- jetzt bin ich sehr glücklich, und die Fahrt mit den klammen Fingern ist vergessen. Dann bin ich an der Kasse und bezahle. Ich habe zunächst den Gedanken »Oh, das ist aber teuer!« Und bezahle den Betrag: 27,44 Euro.

Haushaltwaren		Preis €	
241630	Haushaltswar	2,00	A
Nährmittel			
511709	Bio Olivenöl	4,49	B
Obst / Gemüse			
354	Mango <i>Papaya 1,99 €</i>	0,89	B
195	Cherimoya		
5x	1,79=	8,95	8,95 B
010019	Pecannuesse 200g	1,99	B
002746	Avocado 2er	1,99	B
002148	Frisch-Obst/Gemüse	2,14	B
Schreibwaren			
303142	Kopierpapier	4,99	A
Summe		27,44	
Bar		50,00	
Rückgeld		22,56	
Steuer %	Brutto	Netto	Steuer
A=19,00%	6,99	5,87	1,12
B= 7,00%	20,45	19,11	1,34
Einkaufswasenummer: 2222			
Datum: 22.01.11 Uhrzeit: 17:15:11 Bon: 00312			
Filiale: 47104 Kasse: 2 Bediener: 114			
Unsere wöchentlichen Sonderangebote			
finden Sie jetzt auch im Internet! So			

Diese Zahl interessiert mich, und ich studiere den Kassenbon, was ich eigentlich eher selten mache. Ich sehe, was da alles steht, und rechne zusammen, und da stimmt alles, aber ein Posten hier, da steht Mango: 0,89 €, und ich habe keine Mango gekauft! Ich hab eine Papaya gekauft. Und dann, ich erschrecke, weil ich mich erinnere: die Papaya hat mehr als 89 Cent gekostet. Nach einigem Überlegen und Nachprüfen gehe ich zur Infothek, und spreche die Angestellte an, dass ich wahrscheinlich zu wenig bezahlt habe. Nun, sie kann es kaum glauben, dass da ein Kunde kommt, und sagt, er glaube, dass er zu wenig bezahlt hat. Und ein anderer, ein junger Mann, steht da, er öffnet den Mund. Und lässt den Mund geöffnet, und macht ihn nicht mehr zu. Wenig später kommt

ein Mann hinzu, sein Vater. Es ist der Taxifahrer, der mich am Abend zuvor den Berg hinaufgefahren hat. Natürlich, solch ein Zufall . . . was einem alles zufällt, den lieben langen Tag!

Gut, also, wir klären die Sache, und ich bezahle noch einen Euro zehn, als Aufpreis für die Papaya, von Mango zu Papaya. Und dann bietet mir die Dame von der Infothek – das ist doch verrückt – bezahlt man einen Euro zehn – und dann bietet sie mir eine Schokoladentafel an! Als nette Geste möchte sie mir das überreichen. Die Geste in Ehren, aber nein, ich möchte keine Schokolade mit 75% Weißzucker und synthetischen Aromastoffen drin ([Vanillin!](#)) – ich möchte meinen Körper nicht kaputt machen. Ich lehne die Schokolade ab, aber freundlich (das war eine Prüfung im Nein-sagen-können, also eine klassische Mutprüfung; und solch eine Mutprüfung zu bestehen, fällt spielend leicht, wenn man sich um mehr Ehrlichkeit bemüht). Hochinteressant ist der Betrag, den ich zu bezahlen hatte: 27 Euro 44 Cent. Wenn man nur verstehen könnte, was da alles in der Tagesschule läuft!

Was sagen uns diese Zahlen? Also, die zwei und die sieben, das ist privat, das sind meine Zahlen, aber die **44**, das hat seine besondere Bewandnis. Diese Zahl steht für die 44 Hauptbereiche, in denen die Seele täglich lernt. Das heißt, wenn sich ein Mensch entscheidet, die 44 Hauptschwingungsbänder seiner Seele zu bearbeiten, sie zu verbessern und zu reparieren – denn bei nahezu allen Menschen sind sie durch Fehlentscheidungen verletzt – dann bekommt man jeden Tag Prüfungen, mit deren Hilfe man das tun kann. Wenn Du Dir also von Herzen wünschst, ehrlicher zu werden, dann bekommst Du spezielle Prüfungen in Ehrlichkeit, so wie diese hier mit der falsch eingetippten Mango, wo man Papaya gekauft hat, und für sie zu wenig bezahlt hat. *»Bin ich gerne bereit, den Aufpreis zu bezahlen?«*

Dieser Ehrlichkeitsprüfung gingen andere voraus, ein Beispiel: ich benötigte auch noch Büropapier, und hatte zwei Möglichkeiten

- ein günstiges Angebot
- und eines, das 40 Prozent mehr kostete.

Bei genauerem Hinsehen entpuppte sich das eine als ausländische Importware, das andere als deutsches Markenprodukt, und ich hielt beide in der Hand. Beim teureren hatte ich ein besseres Gefühl, und also nahm ich es auch. Das sind typische Ehrlichkeitsprüfungen. Es ist ehrlich, seinen Gefühlen und seinem Gewissen zu folgen – und nicht seinem Verstand, der sagt: *»Sei nicht so dumm, und nimm das günstigere, das tut's auch!«* Wer solch eine Ehrlichkeitsprüfung erkennt und besteht, verbessert nicht nur das wichtigste Schwingungsband seiner Seele, das der **Ehrlichkeit**, sondern auch zahlreiche andere wie beispielsweise

- Demut
- Treu sein [dem eigenen Land, und dessen Waren]
- mit Energie richtig umgehen
- Groß denken [wie es das Universum von Anbeginn getan hat, sonst hätte es niemals so groß werden können]
- Paradies zu Hause schaffen, und nicht nach grünerem Gras suchen [wer höherwertige und heimische Produkte kauft, schafft gutbezahlte Arbeit im eigenen Land]
- Wählerisch sein [Qualität in allen Dingen]
- Dankbarkeit [ein höherer Preis fördert die Fähigkeit, eine Sache oder ein Produkt mehr

wertzuschätzen].

Und dann, als ich den Aufpreis bezahlt hatte, radle ich frohgemut nach Hause, und ich empfinde nicht mehr, dass der Betrag von 27 Euro 44 für diesen Einkauf teuer war. »Nein, es war ein Euro zehn zu wenig, und ich habe die Cherimoyas. Gut, sie haben einen Euro 79 Cent pro Stück gekostet, aber sie sind hundert mal so viel wert.« Es ist die [intelligenteste Frucht](#), die es auf diesem Planeten gibt; sie haben den Zucker fürs Gehirn, um wach genug zu sein, seine Prüfungen zu erkennen und zu bestehen.

Ich komme spät nach Hause, und es wird sehr knapp mit der Theatervorstellung, weil sie in einem anderen Ort, und dazu noch hoch oben am Berg, auf der gegenüberliegenden Talseite, stattfindet. Ich setze das Abendessen auf, richte mir einen Nachttisch für die Theaterpause, und dann muss es Schlag auf Schlag gehen. Eigentlich wollte ich zu Fuß gehen, aber ich würde gravierend zu spät kommen. »Sollte ich überhaupt noch gehen?« Meine Intuition sagt ja, und ich hatte eine solche Vorfreude! Also nehme ich notgedrungen das Rad, um einige Minuten einzusparen. Hetze mag ich überhaupt nicht, und das Universum auch nicht. Und so schließen sich passgenau die Schranken, just in dem Moment, als ich mich der Bahnlinie, die ich überqueren muss, nähere. Die Ampel steht auf Rot (siehe Artikel Symbole, [Ampel](#)). »Verflixt und zugenäht!«

Solch eine Tagesschule kann man leicht verstehen: man ist zu knapp in der Zeit, und die Schranken sind unten, die Ampel springt auf Rot. Es dauert und dauert, und noch immer ist kein Zug zu sehen. Da ruft jemand hinter mir (es ist schon längst dunkel): »Sie, ihr Rücklicht ist kaum zu sehen, weil die Plastiktüte drüber hängt!« Ich drehe mich um, und bedanke mich bei der Frau, die die Fensterscheibe ihres Wagens heruntergekurbelt hat, für den Hinweis. In meiner Not frage ich: »Sie fahren nicht zufällig nach Unterlengenhardt?« - »Doch.« - »Gehen Sie ins Theater?« - »Ja.« - »Nehmen Sie mich mit?« - »Ja!« Ich fass es nicht. Heute ist mein Glückstag.

Nein, das ist kein Glückstag, das ist Tagesschule! Das ist eine Belohnung für die bestandenen Ehrlichkeitsprüfungen. Ich stelle mein Rad ab, und die Frau und der Mann nehmen mich mit, und wir kommen noch pünktlich zur Aufführung! Wer hätte das gedacht? Der Abend war sehr schön, und ich genoß ihn voll und ganz - es war schließlich mein erster Theaterbesuch seit vielen Jahren. Und was stand auf dem Programm?

Das Leben in all seinen Facetten. Die beiden Schauspielerinnen vom ([Duo Mirabelle](#)) ließen uns Betrachter erahnen, dass es ein Leben vor und hinter den Kulissen gibt, und dass es sich lohnt, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Neugierig geworden? Dann hilft nur eines - der tägliche Wunsch: *Ich möchte sehen, was wirklich läuft! Ich möchte meine Tagesschule erkennen!*

• [Jungbrunnen](#) •



„Es ging ein Mann im Syrerland,
führt' ein Kamel am Halfterband.
Das Tier mit grimmigen Gebärden
urplötzlich anfing, scheu zu werden,
und tat so ganz entsetzlich schnaufen,
der Führer vor ihm mußte entlaufen.
Er lief und einen Brunnen sah
von ungefähr am Wege da.
Das Tier hört er im Rücken schnauben,
das mußte ihm die Besinnung rauben.
Er in den Schacht des Brunnens kroch,
er stürzte nicht, er schwebte noch.
Gewachsen war ein Brombeerstrauch
aus des geborstnen Brunnens Bauch;
daran der Mann sich fest tat klammern,
und seinen Zustand drauf bejammern.
Er blickte in die Höh, und sah
dort das Kamelhaupt furchtbar nah,
das ihn wollt oben fassen wieder.
Dann blickt er in den Brunnen nieder;
da sah am Grund er einen Drachen
aufgähnen mit entsperrem Rachen,
der drunten ihn verschlingen wollte,
wenn er hinunterfallen sollte . . .“

Wer kennt sie nicht, diese [Parabel](#) von Friedrich Rückert, die uns das menschliche Dasein zwischen Leben und Tod im Symbol des Brunnens vor Augen führt?

„Du bist's, der zwischen Tod und Leben
am grünen Strauch der Welt musst schweben . . .“
hören wir den Dichter im zweiten Teil der Parabel sagen.

Schöne Aussichten! Geboren, um dem Tod entgegenzugehen. Alle Menschen müssen sterben. So instruiert man uns seit nunmehr zwei Jahrtausenden. Warum denn nur? Ist Jesus Christus denn nicht auferstanden von den Toten? Nun, so wie Jesus, so kanns keiner. Aber, mit Verlaub, was ist dann mit Methusalem, um einen nur zu nennen, der dem Tode für fast tausend Jahre von der Schippe sprang?

Nun, die Forschung forscht einstweilen nach Methusalemens Genen, doch wir rücken Friedrich nah - was denn da . . . - nun, mit den Brunnen wirklich g'schah . . .



„Wenn al-le Bränn-lein flie-ßen, so muss man trin-ken . . .“ Eine einfache Weisheit legt uns dieses

Volkslied aus dem 16. Jahrhundert in den Schoß, doch diese Weisheit zu beherzigen, damit tun sich viele Menschen schwer – Menschen, die am Brunnenstrauche hängen, bangend sind vom Tod umfängen – anstatt zu trinken, wenn die Brunnlein fließen. Hat es vielleicht damit zu tun, dass wir so wenig singen? Kein Volk auf dieser Welt verfügt über einen reicheren Liederschatz als das deutsche.

*„Ich hört ein Bächlein rauschen
wohl aus dem Felsenquell,
hinab zum Tale rauschen
so frisch und wunderhell.*

*Ich weiß nicht, wie mir wurde,
nicht, wer den Rat mir gab,
ich musste auch hinunter
mit meinem Wanderstab. . . .”*

Deutsches Liedgut,
Nummer Zwei: „Wohin?“
von Wilhelm Müller,
berühmt geworden in der
Vertonung durch Franz
Schubert.



Methusalem hört's rauschen, und er folget ihm – dem klaren, hellen Wasser – ursprünglich rein, so wie die Stimme tief in ihm, die ihn an wundersame Plätze rief.

*Eindrücke von
Bad Gams
(Großansicht
durch Klick)*

